

Eine Reise im Jahre 1919

Vom Buschpfarret

(Fortsetzung)

Welch ein Spott der Wirklichkeit! Ob die einfachen Leute auf dem Zwischendeck der „Rotterdam“ in ihrer Charakterbildung des Präsidenten ihn nicht für eine spätere Geschichtsschreibung vorgezeichnet haben?

Am Morgen des 1. Dezember, gegen 4 Uhr, sah ich fern im Osten Lichter aus dem Meere aufsteigen. Es war Boulogne-sur-mar an der französischen Küste. Nach und nach wurde alles lebendig. Die meisten Passagiere sollten hier ausgeschifft werden. Andere fuhren weiter nach Rotterdam. Gegen 6 Uhr in der Frühe kam Befehl, alle Passagiere der 3. Klasse müssen sich vor der Landung impfen lassen. Das schlug meinem jungen Begleiter auf die Nerven. Er meinte, nach einer Impfung sei er stets tagelang krank, und Kranksein sei im Franzosenlande für einen Amerikaner eine teure Sache, wie alle Soldaten sagen, die während des Krieges in Frankreich waren.

Um ihn zufrieden zu stellen, gab ich dem Obersteward \$5. Der brachte uns zu den Passagieren 2. Klasse. Mit diesen gingen wir ungeimpft an Land. Der Regen goß von oben in Strömen hernieder. Dadurch erhielten wir gleich eine Probe vom französischen Dreck, von dem die amerikanischen Soldaten so viel zu sagen wußten. Knöcheltief waten wir durch die neugepflasterten Straßen vom Hafen zum Bahnhof. Gegen 9 Uhr trug uns der Zug von hier durch die französischen Schlachtfelder nach Amiens.

In den verlassenen Schützengräben sah man Tausende deutscher Kriegsgefangener. Auf ihren graugrünen Röcken war auf dem Rücken ein P. M. gezeichnet. Die französischen Aufseher standen Gewehr bei Fuß auf den höhergelegenen Punkten. Andere sah man vollbewaffnet zwischen den Gefangenen auf- und abstreifen. Der Anblick ging meinem deutschen Empfinden auf die Nerven. Es waren Landsleute, brave Männer, die dort wie Verbrecher behandelt wurden. Sie suchten nach Handgranaten und verächtlicher Munition. Andere sprengten Betonwände und brachten den Stein schutt in die alten Schützengräben.

Überall war man bemüht, den aufgewühlten Grund wieder in Ackerland umzuwandeln. Endlose Reihen weißer Kreuze bezeichneten die Gräber der gefallenen Franzosen, während Steine oder schwarze Kreuze deutsche Kriegergräber anzeigten. Mehrere Male bezeichnete eine wehende englische Fahne einen Kirchhof der Engländer.

Einmal sah ich auch die amerikanische Flagge, das weckte in meinem Herzen eine wehmütige Erinnerung an unsere braven Jüngens, die auf Wilsons Befehl weitab von ihrer Heimat für Morgans Interessen auf dem französischen Boden verbluten mußten. Herrgott! Könnte ich doch alle diese Kriegsgewinner und Geldbanditen, all die großen und kleinen Politiker, die dieses entsetzliche Morden verschuldeten, könnte ich sie alle hier zusammenbringen. Hätte ich die Macht, ich würde sie verurteilen, bis an ihr selbiges oder unselbiges Ende zwischen die-

sen endlosen Totenhügeln umherzugetrennt, damit sie stets diese unschuldigen Opfer eines unseligen Kriegswahnes vor Augen hätten.

Wer einmal diese entsetzlich zerrissene Erde, diese unendlich langen und weiten Totenfelder gesehen hat, müßte nach meiner Ansicht von jedem Kriegsfieber für immer geheilt sein!

In manchen der zerstörten und ausgebrannten Ortschaften waren die Kriegsgefangenen haufenweise damit beschäftigt, den Schutt aufzuräumen und Straßen und alte Hausplätze frei zu machen. An anderen Orten war man eifrig mit Aufbauen beschäftigt. Mehrere Ortschaften sah ich ganz neu auf-

gebaute. Sie hatten ein freundliches und gefälliges Aussehen. So rein und appetitlich werden sie wahrscheinlich vor dem Kriege nicht dreingesehen haben. Nur die zerstörten Kirchenmauern mit ihren leeren Fensterhöhlen ragten dachlos über den Neubauten heraus. Sie erinnerten noch an die Hölle, die hier vor einigen Jahren tobte.

Man kann es den Leuten von Bergen gönnen, daß sie nach all den Sorgen und Schrecken der Kriegsjahre anstelle ihrer alten Häuser bessere ersehen. Wir jedoch könnten sie den Verlust der alten Heimat nie ersetzen, wo einem aus jeder Ecke und jedem verborgenen Winkel irgend eine freundliche Erinnerung entgegenlacht.

Andere Ortschaften und Landesstrecken lagen noch in demselben Zustande, wie sie die Krieger nach dem Waffenstillstand verlassen hatten. Totenstille ringsumher. Hier ist noch immer „Niemandland.“ Wild und zerrissen laufen die Schützengräben durch den aufgewühlten Boden. Dede und häßlich gähnen die Granattrichter nach oben. Kein Quadratmeter Erde, der nicht zernagt und auseinandergerissen ist. Aus zerstörten Mauern starren leere Fensterhöhlen und halbverkohletes Holzwerk. Windschiefe Dächer und überhängende Mauern gefährden das Leben der Vorübergehenden. Es war ein krasse Bild des männermordenden Kriegshandwerkes.

Man vermeint jeden Augenblick, waffenstarrende Männer hervorbrechen zu sehen. Man sieht sie über die Trümmer flattern, sich niederwerfen, schießen, dann hinter einer Mauerecke Schutz suchen, um wiederum zu schießen. Man hört Kanonendonner, Granaten krepieren, Kugeln zischen und die Todeschreie verwundeter Krieger. Hoch wie ein Krater wirft die Granate Mauertrümmer, Menschenleichen, Erde und Pflanzen in die qualmende Luftregion. Zerrissene Baumleichen und ragende Mauertrümmer heben sich Erbarmen suchend gegen Himmel. Herrgott, ist das ein graufiges Bild der menschlichen Zerstörungswut! Niemals würden die wildesten Tiere in solcher Weise aufeinandergehen, als hier Menschen es tun, die sich nie im

britische Kontrolle kommen. Während die Engländer so freigebig beim Verteilen sind, denken sie nicht daran, von Indien abzulassen, weil dies der Macht und dem Einfluß Abbruch tun würde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Rußland einmal China, Indien und Arabien gegen den westlichen Imperialismus aufhebt. England muß an seinen Gebieten festhalten.

Der bevorstehende Wirtschaftskampf ist nicht mit dem Maßstab der Vorkriegszeit zu messen. Faschismus, Sozialismus und Kommunismus — sie laufen alle auf dasselbe hinaus — werden Neuerungen sein, mit denen alle Länder zu rechnen haben, entwe-



Arbeiterkinder unter der Leitung des H. D. Chubs, der Frauenabtei-

lung des N. E. W. C., in Kanton, Ill., nehmen ihre Mahlzeiten und

wohnen den Klubversammlungen bei.

Leben gesehen, nie einander ein Leid angetan hatten. Und alles nur deshalb, weil die geldmacht- und beutehungrigen Politiker sie aufeinanderhegen. Kein Film, auch nicht der geschickteste Schreiber, kann das in seiner wirklichen Grauenhaftigkeit schildern, was hier die Erde erzählt. Es scheint, als ob die Natur das graufige Bild nicht sehen mag. Mitleidig hat sie im letzten Jahre das weite Trümmerfeld mit einem bunten Pflanzenteppich überzogen. — Fortsetzung folgt.

andererseits aber eine neue Kriegsgefahr heraufbeschworen wird. Polen bildet hier weniger einen Zankapfel als einen Spielball und zwar als russische Kolonie. Außer Polen werden, wie diese Leute behaupten, Rumänien und Bulgarien von Rußland abhängig sein; die Slawen mögen unter den „Hammer und die Sichel“, bezw. russische Herrschaft kommen. Es läßt sich denken, daß ein solcher Plan in unserem Lande aus wirtschaftlichen, politischen und Freiheitsgründen auf Widerstand stoßen wird.

Während Rußland auf seine Interessensphären bedacht ist, sieht England nicht müßig zu. Churchill soll den Franzosen die Zustimmung gegeben haben, daß es die Kontrolle über die deutschen Gruben erhält. Polen soll einen Teil des deutschen Gebietes erhalten und Griechenland quasi unter

der, daß sie eine dahinlautende Regierungsform haben oder von anderen Ländern beeinflusst werden. Was das zu bedeuten hat, läßt sich nicht ausrechnen. Wo solche Regierungsformen bestehen, hat die persönliche Freiheit und die Unternehmungsfreiheit aufgehört, wie es bereits in Rußland der Fall ist, wo es, wie Reisende berichten (wenngleich die Zeitungen anders zu melden wissen) absolut keine Freiheit für Individuen besteht.

Für die amerikanischen Republiken, die sich nicht in den Weltkrieg hineinziehen ließen, sind die Aussichten günstig. Vor allem stehen sie nicht über die Ohren in Schulden — finanziell und kommerziell sind sie in einer besseren Stellung als vor dem Krieg. In diesen Republiken liegt der Industrialismus sozusagen noch in den Windeln. Die Länder haben das, was europäische Länder, wenn sie nicht von Rußland beliefert werden wollen, verlangen und haben müssen — Nahrungsmittel und Rohstoffe. Europäische Länder werden kaum imstande sein, bar zu bezahlen, aber sie fertigen das an, was Südamerika nötig hat. Daher ist auf einen lebhaften Tauschhandel zu rechnen. Weiter werden diese Republiken dadurch begünstigt, daß geringe Steuerabgaben, billiges Land in Gülle und Fülle die Produktionskosten herabsetzen und damit die Kaufkraft der Kunden in anderen Ländern erhöht.

Halte Ordnung, liebe sie, Ordnung spart dir Zeit und Müß.

Friedens- und Handelschancen (Fortsetzung von Seite 3)